

## Got. uslukns.

Von

D. Behaghel.

In der Zeitschrift für deutsche Philologie XXXVII, 253 ist R. Trautmann für die Glaubwürdigkeit des bei Ulfilas, Mc. 1, 10 überlieferten uslukns eingetreten. Es sind drei Gründe, die er für seine Ansicht geltend macht: 1. uslukns sei „sprachgeschichtlich klar“; 2. es sei tadellos passend. 3. die handschriftliche Überlieferung müsse beibehalten werden, „weil es in der got. Bibel eine große Anzahl von Fällen gibt, wo dem griech. Partizip ein got. Adjektiv gegenüber steht, ein weiterer Beweis dafür, wie fein Wulfila übersetzt, wie er nuanciert, überhaupt dem griechischen Texte frei gegenüber steht“. Dem Beweis des unter 3. aufgestellten Satzes ist nun Trautmanns Aufsatz weiterhin gewidmet. Er trägt nicht weniger als 95 Stellen zusammen, in denen das Partizip des Griechischen durch ein Adjektiv des Gotischen übersetzt wird. Dabei macht er „darauf aufmerksam, wann das griechische Partizip, das an der einen Stelle durch ein gotisches Adjektiv wiedergegeben wird, an einer andern Stelle ein got. Partizip sich gegenüber hat“. In diesem Verfahren kommt eine richtige Empfindung zutage. Leider hat diese jedoch auf Trautmanns Arbeit keinen weiteren Einfluß gewonnen. Sonst hätte ihm doch die Tatsache auffallen müssen, daß die Zahl der Fälle, auf die er besonders aufmerksam machen will, ganz ungemein gering ist: nur fünfmal steht einem Adjektiv des Gotischen, das ein griechisches Partizip wiedergibt, die Übertragung durch ein gotisches Partizip zur Seite (dabei sind die drei partizipialen Wiedergaben vor κακῶς ἔχων als eins gerechnet).

Die Wahrnehmung, daß dieser Fall so selten ist, hätte notwendig zu der Frage führen müssen, ob er denn häufiger sein könnte, d. h. ob in den aufgeführten Beispielen eine wörtlich genaue Übersetzung möglich gewesen wäre. Wie fern Tr. diese Frage gelegen hat, zeigt der Umstand, daß in seiner Liste auch die Fälle aufgenommen sind, in denen griechisch eine Kategorie erscheint, die dem Gotischen überhaupt fehlt: das sind die Übersetzungen der griechischen Partizipien des Perfektum aktivum und des Präsens des Passivs. Wenn im letzteren Fall das got. Partizip des Prät. Pass. eintrat (δοξαζόμενος mikilids Luc. 4, 15), so war das auch schon eine Abweichung von der Vorlage. In den Fällen aber, in denen dem griechischen Partizip eine entsprechende Form des Gotischen gegenübersteht, ist das Partizip des Gotischen recht oft aus dem höchst einfachen Grunde nicht gewählt, weil das Gotische kein der Bedeutung nach genau entsprechendes Verbum besaß. Wie sollte der Gote z. B. ἐνδνεῖν χαριτοῦν ὑποδεῖν ὑφαινεῖν ἀπελπίζειν mit einem einheitlichen Verbum übersetzen?

Derartige Erwägungen vermindern sehr erheblich die Beweiskraft des von Tr. zusammengebrachten Materials. Seine Belege mögen dartun, daß Ulfilas, wenn er die Wahl zwischen Partizip und Adjektiv hatte,

gelegentlich nach letzterem griff, aber sie beweisen nicht, daß er — ohne besondere Gründe — gern und leicht sich für das Adjektiv entschied.

Ich bestreite aber auch und vor allem die Behauptung, daß uslukns „sprachgeschichtlich klar“ sei. Sprachgeschichtlich klar sein, das heißt doch wohl, sich in bekannte Entwicklungsreihen einfügen, sich mit anderen Erscheinungen zu einer in sich gleichartigen Gruppe zusammenschließen. Was aber Leo Meyer an der von Tr. angezogenen Stelle, Got. Spr. S. 215, mit uslukns zusammenfaßt, entspricht einer solchen Anforderung nicht im mindesten. Es muß vielmehr scharf betont werden, daß uslukns gänzlich vereinzelt in der gotischen Sprache dastünde. Schon Wilmanns, Wortbildung S. 325, hat bemerkt, daß Verbaladjektive mit n-Suffix, „deren Ableitungssilbe die gewöhnliche Form der partizipialen Endung nicht hat,“ neben starken Verben nur vereinzelt im Gotischen begegnen: fulgins, uslukns. Fulgins ist aber schon deshalb kein Seitenstück zu uslukns, weil es selber altes Partizip ist, sich zu fulhans verhält, wie nhd. gediegen zu gediehen. Wilmanns hätte vielleicht noch eine Parallele anführen können: zu got. usbeisnei Geduld muß ein usbeisns geduldig als Ausgangspunkt vorausgesetzt werden, das natürlich n-Ableitung zu usbeidan ist. Aber die Übereinstimmung mit uslukns besteht nur in der äußeren Gestalt, nicht in der Bedeutung: usbeisns ist aktiv = ausharrend; uslukns wäre passiv. Demnach hat usbeisns neben usbidans seine sehr gute Daseinsberechtigung, während das Dasein von uslukns und von Bildungen seinesgleichen — die aber tatsächlich nicht vorhanden sind — von sehr fraglichem Nutzen wäre. Es wäre so gut wie identisch mit uslukans, und man sieht nicht recht ein, wie die Sprache zu dieser Luxusbildung gekommen sein sollte, die keinem Bedürfnis entsprach, die nicht deutlicher war als das Vorhandene und die auf keinerlei Vorbild sich stützen konnte.

Ich bin also der Meinung, daß die Glaubwürdigkeit des überlieferten uslukns nach wie vor höchst zweifelhaft ist.

## Die Wörter für 'Herr' im Althochdeutschen.

Von

G. Chrismann.

### I.

Truhtin, dominus, wird in den ahd. Denkmälern nur selten noch für Herr in weltlichem Sinne gebraucht, es ist fast ganz auf Gott und Christus beschränkt.

Umgekehrt ist hërro zunächst nur der dominus, senior in irdischer Rangabstufung, und dringt erst langsam in das Gebiet religiöser Vorstellungen ein.